

## Leben und Werk

### M1: Interview mit Aristoteles

Dieses (fiktive) Interview führte eine Schülerin der Kursstufe 1 während einer Zeitreise in das Jahr 323 v. Chr. mit Aristoteles in Chalkis, der Hauptstadt der griechischen Insel Euböa.

#### 1. Lesen Sie das Interview aufmerksam durch und markieren Sie die wichtigsten Stellen.



1 *Guten Tag, Aristoteles. Wie schön, dass Sie mich hier in Chalkis auf Euböa empfangen.*

Mit dem größten Vergnügen. Ich freue mich, dass sich junge Menschen auch heute noch für meine Gedanken interessieren.

5 *Zunächst einmal kurz zu Ihrer momentanen Situation: Sie befinden sich aktuell im Exil. Warum mussten Sie Athen verlassen?*

10 Nun, in Athen wurde ich mit einem Prozess bedroht. Die Anklage lautete Asebie, das bedeutet Gottlosigkeit oder Leugnen der Götter. Die Vorwürfe waren aber politisch motiviert. Um nicht dasselbe Schicksal wie Sokrates zu erleiden, zog ich es vor, in das Haus meiner Mutter nach Chalkis zu fliehen. So können sich die Athener nicht ein zweites Mal an der Philosophie versündigen.

*Sicherlich eine kluge Entscheidung. Jedoch mussten Sie Ihr Wissenschafts- und Forschungszentrum verlassen. Das war bestimmt nicht einfach.*

15 Keineswegs. Meine Schule – das Lykeion – habe ich schließlich erst vor 8 Jahren gegründet. Und mittlerweile hat sich die Einrichtung zu einer bedeutenden wissenschaftlichen Forschungsgemeinschaft entwickelt. Nur leider herrscht in Athen momentan eine starke antimakedonische Stimmung. Mein Leben ist dort nicht mehr sicher.

*Das ist sehr schade. Sie stammen ursprünglich aus Makedonien?*

Richtig. Ich wurde 384 v. Chr. in Stageira auf der Halbinsel Chalkidiki geboren. Mein Vater war Leibarzt des makedonischen Königs.

20 *Interessant. Und wie kamen Sie nach Athen?*

Mein Vater hatte glücklicherweise die nötigen finanziellen Mittel, um mir die Reise zu ermöglichen. Mit 17 Jahren konnte ich so meine Ausbildung an der Akademie von Platon beginnen.

*Das ist ja großartig! Ich selbst bin auch 17 Jahre alt. Leider habe ich nicht Platon als Lehrer.*

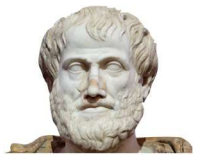
(lacht) Nun ja. Aber Sie haben vielleicht die Möglichkeit, seine Werke zu lesen.

25 *Das stimmt. Tatsächlich sind alle Werke von Platon erhalten geblieben.*

Ich empfehle Ihnen dringend die Lektüre von Platons Schriften. Ich teile nicht alle Ansichten meines Lehrers, vor allem nicht seine Ideenlehre. Eine unnötige Verdopplung der Welt, wie ich finde. Dennoch lohnt es sich sehr, sich mit Platons Werk zu befassen.

*Wie lange blieben Sie an Platons Schule?*

30 Etwa 20 Jahre. Bis zu Platons Tod. Ich war dort zunächst Schüler, später habe ich selbst Vorlesungen gehalten. Ich hatte den Spitznamen „der Leser“, weil ich ständig in der Bibliothek war. Platon war ein phantastischer Lehrer.



*Und dennoch distanzierten Sie sich von ihm.*

- 35 Ja. Das Tolle an Platons Akademie war, dass die Studenten ihre eigenen Interessen verfolgen und ihre eigenen Gedanken entwickeln konnten. Platon stellte seine Philosophie zur Diskussion und war sehr tolerant gegenüber anderen Meinungen. So konnte ich unabhängig meine Studien und meine Lehre betreiben. Es ging Platon immer um die zweckfreie Suche nach der Wahrheit.

*Interessant. Was unterscheidet Sie denn von Platon?*

- 40 Wie schon gesagt, halte ich Platons Ideenlehre für falsch. Warum sollte man die Realität künstlich verdoppeln? Außerdem interessiere ich mich sehr viel mehr für die Naturwissenschaften als Platon. Auch die literarische Form des Dialogs habe ich nur am Anfang übernommen. Später verfasste ich systematischere Schriften. Viele meiner Schriften sind Vorlesungsmanuskripte.

*Platon soll einmal über Sie gesagt haben, das Fohlen trete gegen seine Mutter.*

(lacht) Richtig. Platon hatte einen guten Humor. Getreten habe ich ihn nie.

- 45 *Was passierte nach seinem Tod?*

Ich habe Athen verlassen. Der König von Makedonien Philipp der II. hatte damals in Nordgriechenland einen Eroberungskrieg begonnen. In Athen herrschte – wie heute erneut – eine antimakedonische Stimmung. Und da ich als Ausländer keine Bürgerrechte hatte, floh ich nach Assos in Kleinasien. Dort gründete ich eine Art Zweigstelle der Platonischen Akademie.

- 50 *Wie ging es weiter?*

342 v. Chr. übertrug mir Philipp der II. die Erziehung seines Sohnes Alexander. Er war damals 13 Jahre alt. Ein schwieriges Alter. Ich blieb dort 3 Jahre lang. Ob viel von meiner Erziehung bei ihm hängen geblieben ist, weiß ich nicht.

*Sie sprechen von Alexander dem Großen?*

- 55 Richtig. Den Beinamen hat er später erhalten.  
335 v. Chr. bin ich dann nach Athen zurückgekehrt und habe meine eigene Schule gegründet. Dort entstanden meine bedeutendsten Werke, u.a. die Nikomachische Ethik.

*Mit der Nikomachischen Ethik werden wir uns im Unterricht beschäftigen. Können Sie mir vielleicht ein paar Themen nennen, um die es geht?*

- 60 Sehr gerne. Die Nikomachische Ethik ist nach meinem Sohn Nikomachos benannt. Es geht darum, wie der Mensch die *eudaimonia*, ein glückliches und gelungenes Leben erreichen kann. Ich spreche über Themen wie die Seele, Tugend, Gerechtigkeit, Freundschaft und vieles mehr.

*Klingt spannend.*

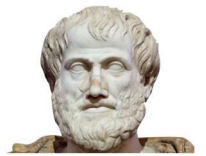
- 65 Ist es auch.

*Leider muss ich meine kleine Zeitreise nun beenden. Vielen Dank für Ihre Zeit und die interessanten Informationen.*

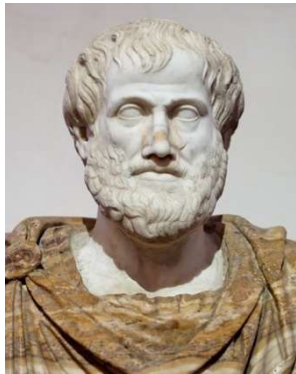
Mit dem größten Vergnügen. Und viel Freude beim Studium meines Werkes!

**2. Ergänzen Sie mit Hilfe der Informationen aus dem Interview die Lücken auf S.3.**





## Leben



Aristoteles (384-322 v.Chr.) wird **384 v.Chr.** in \_\_\_\_\_ geboren.

Er ist Schüler von \_\_\_\_\_ (428/427 - 348/347 v.Chr.), welcher wiederum Schüler von \_\_\_\_\_ (469 – 399 v.Chr.) war.

Sein Vater, ein reicher \_\_\_\_\_, ermöglicht seinem Sohn die Ausbildung an der Philosophenschule Platons.

Mit \_\_\_\_\_ Jahren kommt Aristoteles nach Athen und tritt der Akademie Platons bei. Dort bleibt er etwa \_\_\_\_\_ Jahre - zunächst als Student und später als Lehrer. Erst nach Platons Tod verlässt er die Akademie und auch Athen. Aristoteles verehrt seinen Lehrer Platon, kritisiert später aber auch wesentliche Punkte seiner Philosophie<sup>1</sup>.

**342 v.Chr.** übernimmt Aristoteles für 3 Jahre die Erziehung des damals 13jährigen \_\_\_\_\_, der später König von Makedonien wird und den Beinamen „der Große“ erhält.

**335 v.Chr.** gründet Aristoteles in Athen seine eigene Schule - die wissenschaftliche Forschungsgemeinschaft \_\_\_\_\_. In dieser Zeit entstehen seine bedeutendsten Werke.

**323 v.Chr.** wird Aristoteles mit einem Prozess bedroht. Die Anklage lautet \_\_\_\_\_, also Gottlosigkeit. Er flieht nach Chalkis, damit „die Athener sich nicht ein zweites Mal an der Philosophie versündigen“. Damit spielt er auf die Hinrichtung des \_\_\_\_\_ an, welcher ebenfalls wegen Asebie und Verführung der Jugend zum Tode verurteilt wurde und den Giftbecher trinken musste.

**322 v.Chr.:** In seinem Exil in Chalkis stirbt Aristoteles dann ein Jahr später.

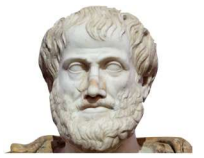
## Werk

Aristoteles ist einer der berühmtesten und einflussreichsten Philosophen der Geschichte. Sein umfangreiches Werk umfasst philosophische, logische, rhetorische, politische und naturwissenschaftliche Schriften.

Er ist ein **Universalgenie**, beschäftigt sich mit Logik, Naturphilosophie, Metaphysik, Ethik, Poetik, Politik und Rhetorik.

---

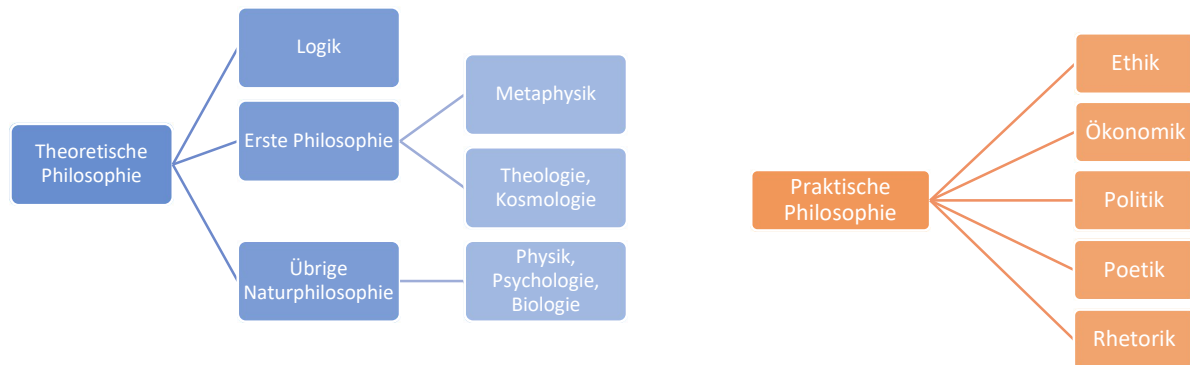
<sup>1</sup> Beispielsweise bezeichnet Aristoteles Platons Ideenlehre als eine „unnötige Verdopplung der Welt“.



Viele seiner Erkenntnisse sind noch heute grundlegend in Wissenschaft und Philosophie.

Aristoteles **systematisierte** das damalige Wissen der Griechen und gilt damit als der Begründer der abendländischen Wissenschaft.

Er teilte die Gegenstandsbereiche des Wissens in folgende Wissenschaften ein:



In seinem ethischen Hauptwerk „Nikomachische Ethik“ untersucht er, was ein glückliches Leben ausmacht und wie es erlangt werden kann.

Im Unterschied zu Platon, welcher sich auf die geistige Welt der Ideen konzentrierte, knüpft Aristoteles an die verbreiteten Meinungen der Menschen an.

→ Hier geht's zur Videoreihe „Platon“

<https://www.youtube.com/playlist?list=PLeL4GHcX1Xq0w8hwSLWLtlxCcvPpBAa85>



## Welt- und Menschenbild

### Weltbild

Aristoteles geht von einer **inneren Zielgerichtetheit** jedes Lebewesens aus.

Seiner Ansicht nach trägt jedes Lebewesen, ein Ziel bzw. einen Zweck (zu griechisch *telos*) in sich und strebt danach, diesen zu verwirklichen. Alles, was lebt, strebt nach seiner inneren Vervollkommenung. Der Fachbegriff hierfür lautet Entelechie.

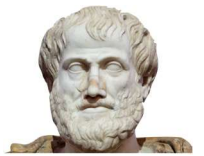
Aristoteles hat also ein zielgerichtetes, ein **teleologisches** Weltbild.

Teleologie ist die Lehre von der Zielgerichtetheit jeder Handlung und Entwicklung.

Ziel jedes Lebewesens ist laut Aristoteles, sein Wesen zu vervollkommen. Jedes Lebewesen hat nämlich ein bestimmtes Wesen, eine spezifische Funktion oder Aufgabe, nach dessen Vervollkommenung es strebt. Der griechische Begriff hierfür lautet *ergon*.

Das Ergon einer Pflanze liegt zum Beispiel darin, dass sie sich in Keim, Blüte und Frucht vollenden will. Im Samenkorn ist dieses Ergon - die Vervollkommenung der Pflanze - schon angelegt.





## Menschenbild

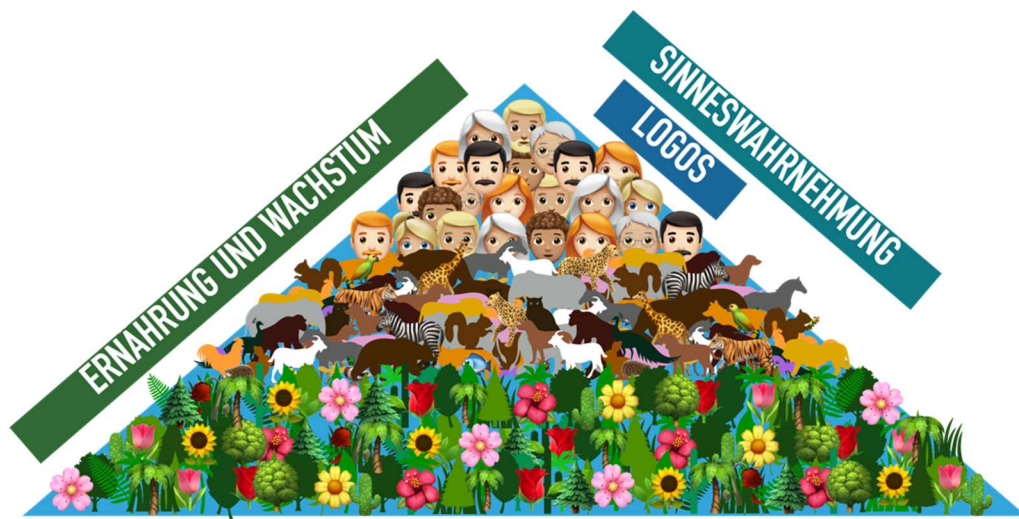
Aristoteles sucht nach dem Ergon, dem spezifischen Wesen, des Menschen und stellt sich die Frage: Was ist charakteristisch für den Menschen? Welche Eigenschaft unterscheidet ihn von allen anderen Lebewesen?

**Ernährung und Wachstum** klammert Aristoteles aus, denn dieses Ziel haben auch Pflanzen und Tiere. Auch **Sinnesempfindung oder Sinneswahrnehmung** ist nicht spezifisch menschlich, denn diese Fähigkeit haben auch Tiere. Übrig bleibt nur der „**Logos**“, Vernunft und Sprache.

Seine Vernunftfähigkeit unterscheidet den Menschen von allen anderen Lebewesen.

Nur mit dem Logos kann der Mensch die Welt erkennen und hinterfragen.

Und nur mit dem Logos können Menschen gemeinsame Vorstellungen entwickeln und auf dieser Grundlage einen Staat gründen bzw. Gesetze formulieren.



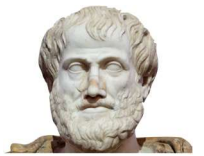
### Der Mensch als *zoon logon echon*

Laut Aristoteles ist der Mensch einerseits ein *zoon logon echon*, also ein **Sprach- und Vernunftwesen**, ein Lebewesen, das den Logos (Sprache und Vernunft) hat.

Aristoteles unterscheidet zwischen *lógos* und *phoné*. Den Logos, Sprache bzw. Vernunft, haben nur Menschen, *phoné*, die bloße Stimme haben auch Tiere. Nur mit dem Logos kann über abstrakte Begriffe kommuniziert werden.

Nur mit dem Logos kann der Mensch die Welt wirklich **erkennen** und **hinterfragen**. Er kann sich Begriffe von seinen Beobachtungen machen und diese in einen strukturierten, einen logischen Zusammenhang bringen. Diese Fähigkeit ist die **Grundlage jeder Wissenschaft**.

Der Besitz des Logos ist aber auch wesentlich für das **menschliche Zusammenleben**. Denn nur mit Hilfe des Logos können Menschen abstrakte Begriffe, wie gut/ schlecht, Recht/ Unrecht usw. bilden und damit kommunizieren. So können Menschen **gemeinsame Vorstellungen entwickeln** und auf dieser Grundlage einen Staat gründen bzw. Gesetze formulieren.



## Der Mensch als *zoon politikon*

Andererseits ist der Mensch laut Aristoteles aber auch ein *zoon politikon*, also ein **Gemeinschaftswesen** bzw. staatenbildendes Wesen, ein Lebewesen, das sein Leben in Gemeinschaft, genauer der Polis, führt.

Aristoteles' Ansicht nach braucht der Mensch die Gemeinschaft, um seine Bedürfnisse, seine in ihm wohnenden Ziele, zu verwirklichen.

Essentielle (grundlegende) Bedürfnisse, z.B. nach Nahrung, Fortpflanzung usw. kann er in kleineren Gemeinschaften, wie der Familie oder dem Dorf, verwirklichen.

Für die Befriedigung höherer Bedürfnisse benötigt er den Staat.

Einteilung der Staatsformen nach Aristoteles:

Herrscher	gute Verfassung	schlechte Verfassung
einer	Monarchie	Tyrannis
wenige	Aristokratie	Oligarchie
viele	Politie	Demokratie/ Pöbelherrschaft

→ Hier geht's zum Video „Aristoteles | Welt und Menschenbild“  
<https://youtu.be/rdWhGEXY7w8>



## (Lebens-)Ziele

### M2: Gut und bestes Gut

- 1 Jedes praktische Können und jede wissenschaftliche Untersuchung, ebenso alles Handeln und Wählen strebt nach einem Gut (*agathon*), wie allgemein angenommen wird. Daher die richtige Bestimmung von „Gut“ als „das Ziel, zu dem alles strebt. [...]  
 Da es nun viele Handlungen, Künste und Wissenschaften gibt, ergeben sich auch viele Ziele; so ist
- 5 das Ziel der Medizin die Gesundheit, das des Schiffsbaus das Schiff, das der Strategik der Sieg, das der Haushaltsführung der Reichtum.  
 Wo solche Kenntnisse unter *einer* bestimmten Fähigkeit stehen – wie die Sattlerei und die übrigen Kenntnisse, die mit der Ausstattung von Pferden zu tun haben, der Reitkunst untergeordnet sind, während diese und alle Arten kriegerischer Handlungen ihrerseits der Strategik unterstehen, und
- 10 ebenso andere unter anderen, da sind in allen diesen Fällen die Ziele der leitenden Kenntnisse wählenswerter als die Ziele der untergeordneten, da letztere nur um der ersteren willen verfolgt werden. [...]  
 Wenn es nun ein Ziel des Handelns gibt, das wir um seiner selbst willen wählen, während wir die anderen Dinge nur um seines willen wählen, und wenn wir nicht alles um eines weitergehenden
- 15 Ziels willen wählen – denn da ginge die Sache ins Unendliche fort, und das menschliche Streben wäre leer und sinnlos –, so muss ein solches Ziel offenbar das Gut, und zwar das beste Gut (*ariston*) sein.  
 Sollte die Erkenntnis dieses Guts nicht auch für die Lebensführung eine große Bedeutung haben und uns helfen, wie Bogenschützen, die ein festes Ziel haben, das Richtige besser zu treffen? So
- 20 sollten wir es wenigstens im Umriss zu erfassen versuchen, und zu ermitteln, was es ist und zu welcher Wissenschaft oder Fähigkeit es gehört.

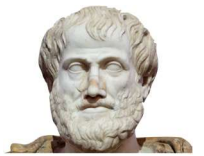
Aristoteles. Nikomachische Ethik. Buch I. 1. Nach Bernd Rolfes, Franz Dirlmeier und Ursula Wolf.

[illegible]

3. Erklären Sie, welche Kriterien laut Aristoteles das „beste Gut“ (*ariston*) erfüllen muss und warum es wichtig ist, dieses beste Gut zu erkennen.

This image shows a single sheet of white paper with horizontal blue or grey ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are approximately 20 lines visible. The paper has a slight shadow on the right side, suggesting it's resting on a surface.





### M3: Das Glück als das beste Gut

- 1 Da jedes Erkennen und jedes Vorhaben nach einem Gut strebt, [...] welches ist das höchste aller durch Handeln erreichbaren Güter? Im Namen stimmen hier wohl die meisten Menschen überein: „Das Glück“ (*eudaimonia*), nennen es sowohl die Leute aus der Menge als auch die gebildeten Menschen; und dabei setzen sie das Glückliche damit gleich, dass man gut lebt und gut handelt.
- 5 Darüber aber, was das Glück sein soll, ist man sich uneinig, und die Leute aus der Menge geben nicht dieselbe Antwort wie die Gebildeten. Die einen halten es für etwas Greifbares und Sichtbares, wie Lust oder Reichtum oder Ehre, andere für etwas anderes, mitunter auch dieselben Leute einmal für dieses und einmal für jenes: Der Kranke für Gesundheit, der Arme für Reichtum. Im Bewusstsein ihrer eigenen Unwissenheit aber bewundern sie jene, die etwas Großes sagen, das
- 10 ihr Verständnis übersteigt. Einige Leute aber meinten, dass es neben diesen vielen Gütern ein anderes, für sich seiendes Gut gibt, das auch für alle eben genannten Güter die Ursache ihres Gutseins ist.<sup>2</sup> Es ist wohl eine ziemlich vergebliche Mühe, alle diese Meinungen zu prüfen, und es genügt, diejenigen zu untersuchen, die am weitesten verbreitet sind oder einigermaßen begründet scheinen.

Aristoteles. Nikomachische Ethik. Buch I. 1-2. Nach Bernd Rolfes und Ursula Wolf.



#### 1. Benennen Sie, was die meisten Menschen laut Aristoteles als höchstes Gut definieren.

---

---

---

---

---

#### 2. Erläutern Sie, weshalb eine genauere Bestimmung des höchsten Gut schwierig ist.

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

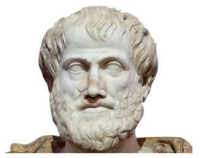
---

---

---

<sup>2</sup> Das ist eine Anspielung auf Platons Ideenlehre.





## Glück (*eudaimonia*) als höchstes Lebensziel

Ausgehend von seinem teleologischen Welt- und Menschenbild will Aristoteles herausfinden, was das **höchste Gut aller Menschen** ist. Gut definiert er dabei als „das Ziel, zu dem alles strebt“.

Aristoteles geht davon aus, dass alle Ziele **hierarchisch** geordnet sind. Ein Ziel hat also immer wieder ein anderes übergeordnetes Ziel, jeder Zweck einer Handlung wird wieder zum Mittel für einen nächstfolgenden höheren Zweck.

**A → B → C → D → E → F → G → H →**

Du gehst zum Beispiel in die Schule, um etwas zu lernen. Du lernst, um gute Noten zu bekommen. Du willst gute Noten bekommen, um ein gutes Abitur zu machen. Du machst ein gutes Abitur, um einen guten Beruf zu ergreifen. Und warum möchtest du einen guten Beruf haben? Vielleicht um viel Geld zu verdienen, vielleicht um Spaß zu haben, vielleicht wegen der Anerkennung, die du dabei bekommst, vielleicht auch weil du in diesem Beruf dein Können unter Beweis stellen kannst oder weil du - z.B. als Wissenschaftlerin - Dinge ergründen und Wissen erlangen möchtest. Und warum möchtest du Geld, Spaß, Anerkennung, deine Talente entfalten oder die Welt ergründen? – Aristoteles' Antwort lautet: Um glücklich zu sein.

In der Kette menschlicher Ziele muss es laut Aristoteles ein Endziel geben, da menschliches Handeln ansonsten ein Schreiten ins Unendliche und somit sinnlos wäre.

**Das Endziel allen menschlichen Handelns ist das Glück.** Alles, was Menschen tun, tun sie, um glücklich zu werden. Es gibt kein höheres Lebensziel als das Glück.

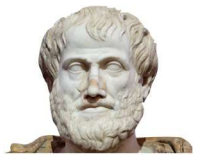
**A → B → C → D → E → EUDAIMONIA**

Unter Glück versteht Aristoteles kein zufälliges Glück, das einem unverdient zukommt. Er meint mit Glück die ***eudaimonia***, also das Glück im Sinne eines **glücklichen, eines guten und gelungenen, Lebens**. Deshalb nennt man Aristoteles' Ethik auch eudämonistische Ethik.

Das höchste Gut, dasjenige, wonach alle Menschen streben, der letztendliche Zweck aller menschlichen Bemühungen ist die *eudaimonia*. Diese wird nämlich um ihrer selbst angestrebt und nicht als Mittel zu einem noch höheren Zweck.

Die Vorstellungen davon, was ein glückliches Leben ist, sind jedoch unterschiedlich.





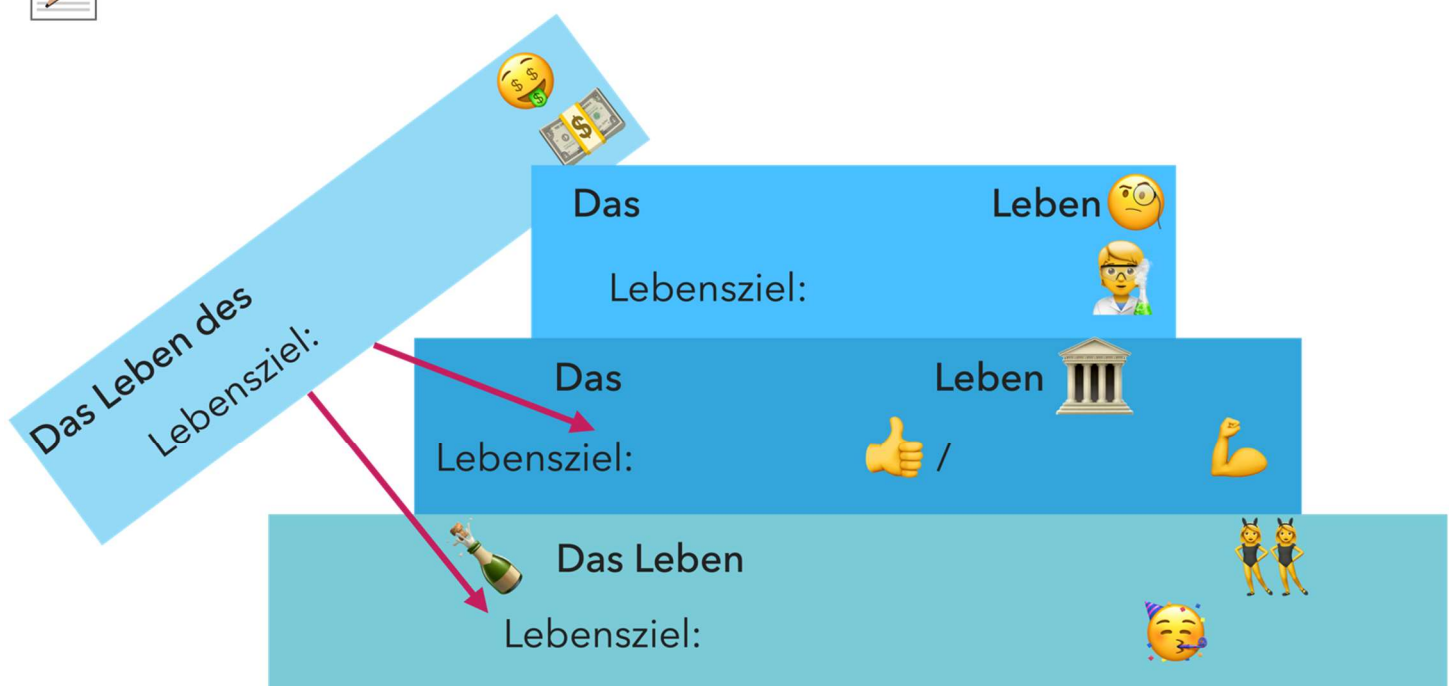
## M4: Die drei Lebensformen

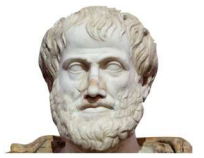
- 1 Wir wollen nun die Erörterung an dem Punkt wieder aufnehmen, von dem wir abgeschweift sind. Betrachtet man die verschiedenen Lebensformen, so scheinen die Leute aus der Menge, das heißt die vulgärsten, das Gut und das Glück – nicht ganz grundlos – in der Lust (*hēdonē*) zu sehen, weshalb sie das Leben des Genusses lieben. Es gibt nämlich insbesondere drei vorherrschende
- 5 Lebensformen: das Leben, das wir eben genannt haben, dann das politische Leben und endlich das Leben der philosophischen Betrachtung. Die meisten Menschen nun ziehen offenbar auf gänzlich sklavenhafte Art das Leben des Viehs vor. [...]
- Die kultivierten und aktiven Menschen dagegen wählen die Ehre, die man ja wohl als das Ziel des politischen Lebens bezeichnen darf. Die Ehre scheint allerdings oberflächlicher zu sein als das
- 10 gesuchte Ziel, da man annimmt, dass sie mehr vom Ehrenden als vom Geehrten abhängt, während wir die Vorstellung haben, dass das höchste Gut etwas ist, das dem Menschen innerlich gehört und nicht so leicht verloren geht. Außerdem scheint man die Ehre zu verfolgen, um sich zu überzeugen, dass man selbst gut ist. Jedenfalls will man von den Klugen geehrt werden und von denen, denen man bekannt ist, und das aufgrund der eigenen Tugend (*aretē*). Es ist also klar, dass
- 15 zumindest nach Meinung dieser Menschen Tugend mehr Gewicht hat als Ehre. Vielleicht könnte man dann annehmen, dass eher die Tugend das Ziel des politischen Lebens ist. Aber auch sie erscheint als ungenügend. Denn man hält es für möglich, dass jemand, während er die Tugend besitzt, schläft oder das ganze Leben hindurch untätig ist, und darüber hinaus, dass man im Besitz der Tugend die größten Übel und Unglücksfälle erleidet. Jemanden, der so lebt,
- 20 würde niemand glücklich nennen, es sei denn um der Rettung der These willen. [...]
- Die dritte der Lebensformen ist die betrachtende, die wir an späterer Stelle untersuchen werden. Das auf Gelderwerb gerichtete Leben hat etwas Unnatürliches und Erzwungenes an sich, und der Reichtum ist sicher nicht das gesuchte Gut. Denn er ist nur für die Verwendung da und nur Mittel zum Zweck.

Aristoteles. Nikomachische Ethik. Buch I. 3. Nach Bernd Rolfes und Ursula Wolf.



### 1. Ergänzen Sie die Grafik mit Hilfe des Textes.





**2. Erklären Sie, warum Ansehen/ Ehre nicht das höchste Gut sein kann.**

---

---

---

---

---

---

**3. Erklären Sie, warum Aristoteles das auf Gelderwerb ausgerichtete Leben ausklammert.**

---

---

---

---

---

---

**4. Nennen Sie weitere Voraussetzungen für ein glückliches Leben.**

---

---

---

**5. Stellen Sie Vermutungen darüber an, wie die politische/ handelnde Lebensform aussehen könnte.**

---

---

---

---

---

---

**6. Stellen Sie Vermutungen darüber an, wie die betrachtende/ theoretische/ philosophische Lebensform aussehen könnte.**

---

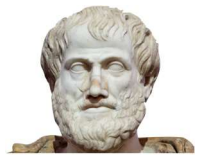
---

---

---

---

---



## M5: Das vollkommene Glück liegt in der Betrachtung

Aristoteles hält die betrachtende oder theoretische Lebensform für die beste Lebensform, in welcher das vollkommene Glück liegt. Dies begründet er wie folgt:

- 1 Denn erstens: Diese [die betrachtende] Tätigkeit ist die höchste, wie auch das intuitive Denken (*nous*) das Höchste in uns ist und seine Gegenstände die höchsten unter den erkennbaren Dingen sind.  
Ferner: Sie ist die kontinuierlichste Tätigkeit, da wir eher kontinuierlich betrachten können als  
5 irgendeine andere Handlung verrichten.  
Weiter: Wir glauben, dass dem Glück Lust beigemischt sein muss. Unter den tugendgemäßen Tätigkeiten ist aber nach übereinstimmender Auffassung diejenige, in der sich die Weisheit (*sophia*) betätigt, die lustvollste. Jedenfalls besteht die Meinung, dass die Liebe zur Weisheit (*philosophia*) Freuden von wunderbarer Reinheit und Dauerhaftigkeit gewährt, und natürlich  
10 verbringen diejenigen, die [schon] wissen, ihre Zeit lustvoller als die, die [erst] nach Wissen suchen.  
Weiter: Was wir «Autarkie» genannt haben, wird sich wohl am meisten bei der betrachtenden Tätigkeit finden. Denn die lebensnotwendigen Dinge braucht der Weise ebenso wie der Gerechte und die Träger der übrigen Tugenden.
- 15 Wenn sie aber mit diesen Dingen hinreichend ausgestattet sind, braucht der Gerechte noch Menschen, denen gegenüber und mit denen zusammen er gerecht handeln kann, und dasselbe gilt auch für den Mäßigen, den Tapferen und alle Übrigen. Der Weise hingegen kann auch dann betrachten, wenn er für sich ist, und je weiser er ist, umso mehr. [...]  
Weiter dürfte gelten, dass allein diese Tätigkeit um ihrer selbst willen geliebt wird. Denn nichts  
20 entsteht aus ihr außer dem Betrachten, während wir aus den Tätigkeiten des Handelns außer der Handlung mehr oder weniger Gewinn haben.  
Weiter nimmt man an, dass das Glück in der Muße besteht. Denn wir sind geschäftig, um Muße zu haben, und führen Krieg, um in Frieden zu leben. [...] Wenn nun unter den Handlungen aus den Tugenden die politischen und kriegerischen Handlungen an Werthaftigkeit und Größe  
25 hervorrangen, diese aber ohne Muße sind, nach einem bestimmten Ziel streben und nicht ihrer selbst wegen wünschenswert sind, wenn andererseits gilt, dass sich die Tätigkeit der intuitiven Vernunft (*nous*) als eine betrachtende durch ihre Ernsthaftigkeit auszeichnet, dass sie nach keinem weiteren Ziel außer ihr selbst strebt, dass sie eine ihr eigentümliche Lust besitzt (welche die Tätigkeit verstärkt), dass ferner die Autarkie sowie die Muße und das Freisein von Mühe, soweit es  
30 dem Menschen möglich ist, und alles andere, was dem Glückseligen zugeschrieben wird, offensichtlich mit dieser Tätigkeit verbunden sind - wenn das so ist, dann wird das vollkommene Glück des Menschen also diese Tätigkeit sein, falls sie die vollständige Länge eines Lebens einnimmt; denn nichts, was zum Glück gehört, ist unvollständig. [...]
- 35 Das zuvor Gesagte passt auch diesmal: Was einem Lebewesen von Natur eigentümlich ist, das ist jeweils für es das Beste und Lustvollste. Für den Menschen ist dies also das Leben in der Betätigung der intuitiven Vernunft, wenn der Mensch gerade diese am meisten ist. Dieses Leben ist daher auch das glücklichste.

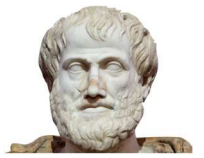
Aristoteles. Nikomachische Ethik. Buch X. 7. Übers. v. Ursula Wolf. Leicht adaptiert.

[illegible]

1 In zweiter Linie glücklich ist das Leben, das der anderen Gutheit gemäß ist [der des Charakters].  
Denn die Betätigungen dieser Gutheit sind menschlicher Art: Das Gerechte, das Tapfere sowie das  
Übrige, worin sich die Tugenden betätigen, üben wir gegeneinander aus, indem wir im  
vertraglichen Umgang, in Notlagen, in Handlungen aller Art und bei den Affekten das beachten,  
5 was einem jeden angemessen ist. Dies alles aber sind offenbar menschliche Dinge.  
Nach gängiger Meinung kommt einiges davon auch vom Körper her, und die Tugend des  
Charakters ist vielfach mit den Affekten verknüpft. [...]  
Die Tugend des intuitiven Denkens (*nous*) hingegen ist abgetrennt. [...]  
Man sollte aber auch annehmen, dass die Tugend des intuitiven Denkens in geringem Maß der  
10 äußeren Ausstattung bedarf oder [doch] in geringerem Maß als die Tugenden des Charakters.  
Das Bedürfnis nach den lebensnotwendigen Dingen mag bei beiden, und bei beiden in gleichem  
Maß, bestehen - auch wenn der Politiker sich mehr um den Körper und dergleichen bemüht -; es  
wird hier nämlich wenig Unterschied bestehen. Was ihre jeweiligen Tätigkeiten betrifft, wird es  
jedoch große Unterschiede geben. Der Freigebige wird Geld brauchen, um Freigebiges zu tun, und  
15 gewiss braucht es auch der Gerechte, um Empfangenes zurückzugeben denn [bloße] Wünsche  
sind nicht sichtbar, und auch Menschen, die nicht gerecht sind, geben vor, Gerechtes tun zu  
wollen. Der Tapfere braucht Kraft, wenn eine Betätigung seiner Tugend zum Erfolg führen soll,  
und der Mäßige bedarf einer passenden Gelegenheit. Denn wie sonst wird sichtbar sein, dass  
jemand diese oder eine der anderen Tugenden hat? [...]

20 Für Handlungen braucht man viele Dinge, und umso mehr, je größer und werthafter die  
Handlungen sind. Im Gegensatz dazu braucht der Betrachtende keines von diesen Dingen,  
jedenfalls nicht für seine Tätigkeit, In der Tat sind sie, um es so zu sagen, sogar hinderlich,  
wenigstens was die Betrachtung (*theoria*) betrifft. Insofern er aber ein Mensch ist und mit vielen  
zusammenlebt, wünscht er die Handlungen der charakterlichen Tugend zu tun. Er braucht also  
25 solche Dinge, um ein menschliches Leben zu leben.

13



**2. Erklären Sie, weshalb das politische/ handelnde Leben nur die zweitbeste Lebensform ist.**

This image shows a single sheet of white paper with horizontal blue or grey ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are approximately 20 lines visible. The paper has a slight shadow on its right side, suggesting it's resting on a surface.

### M7: Der Mensch ist auf äußere Güter angewiesen

- 1 Der Glückliche wird aber, da er ein Mensch ist, auch der äußeren günstigen Umstände bedürfen. Denn unsere Natur ist, was das Betrachten betrifft, nicht autark, vielmehr muss auch der Körper gesund sein, und es muss Nahrung und sonstige Pflege zur Verfügung stehen. Allerdings darf man, wenn es nicht möglich ist, ohne die äußeren Güter glückselig zu werden, dennoch nicht meinen, dass jemand, um glücklich zu sein, viele und große Dinge braucht.
- 5 Denn die Autarkie liegt nicht am Übermaß, auch das Handeln nicht; man kann das Werthafte tun, auch ohne über Land und Meer zu herrschen. Auch mit bescheidenen Mitteln kann man nämlich in Ausübung der Tugend handeln. Das kann man deutlich sehen; Privatleute handeln, so denkt man, nicht weniger angemessen als Machthaber, sondern eher mehr. Es genügt, wenn man gerade so viel hat [wie nötig].
- 10 Denn glücklich wird das Leben desjenigen sein, der sich im Sinn der Tugend betätigt.

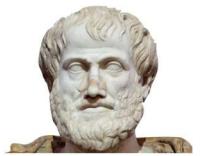
Aristoteles. Nikomachische Ethik. Buch X. 9. Übers. v. Ursula Wolf.

**3. Erklären Sie, welche äußeren Güter der Mensch braucht, um glücklich zu sein.**

[illegible]

→ Hier geht's zum Video „Aristoteles | Eudaimonia – Glück als höchstes Lebensziel“  
<https://youtu.be/uYjR6BTsiiA>





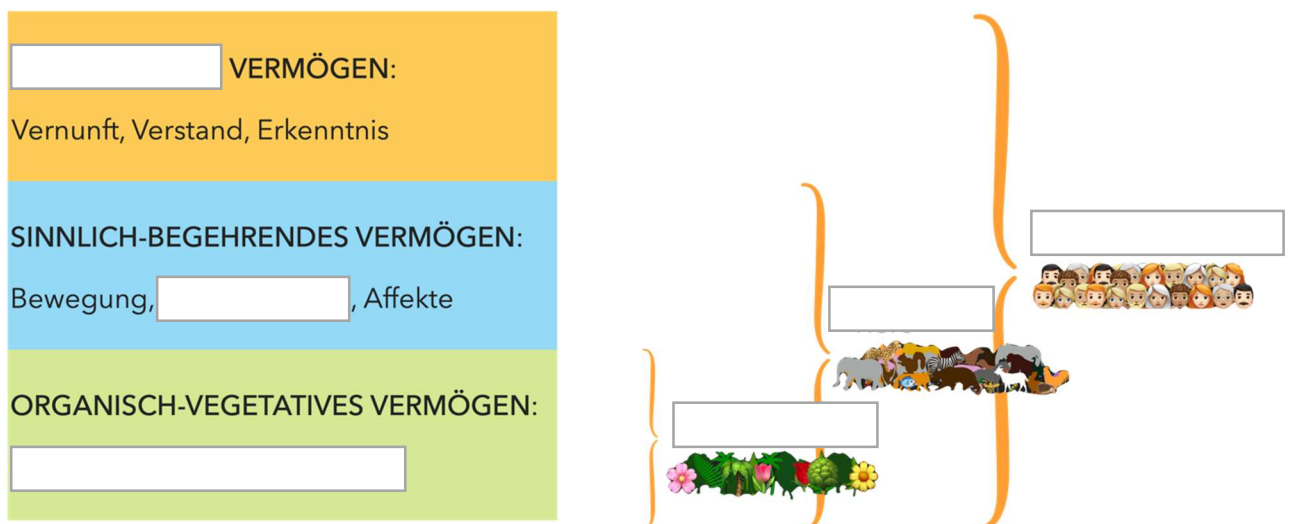
## Seelenmodell und Tugendlehre

### M8: Die Seelenteile

- 1 Jedoch mit der Erklärung, die Glückseligkeit sei das höchste Gut, ist vielleicht nichts weiter gesagt, als was jedermann zugibt, und man wünscht sich, noch genauer erläutert zu haben, was es ist. Das dürfte uns gelingen, wenn wir die eigentümliche Funktion (*ergon*) des Menschen erfassen. Wie man nämlich annimmt, dass für den Flötenspieler, den Bildhauer und jeden Fachmann in
- 5 einem Herstellungswissen, allgemein für jeden, der eine bestimmte Funktion und Tätigkeit hat, «gut» (*agathos*) und «auf gute Weise» in der Funktion liegt, so sollte man annehmen, dass das wohl auch für den Menschen zutrifft, wenn er wirklich eine bestimmte Funktion hat. Sollten also wirklich der Schreiner und der Schuster bestimmte Funktionen und Tätigkeiten haben, der Mensch hingegen keine, sondern von Natur aus ohne Funktion sein? Oder kann man, ebenso
- 10 wie offensichtlich das Auge, die Hand, der Fuß, allgemein jeder Körperteil eine bestimmte Funktion besitzt, so auch für den Menschen eine bestimmte Funktion neben all diesen Funktionen ansetzen?
- Welche nun könnte das sein? Das Leben scheint der Mensch mit den Pflanzen gemeinsam zu haben, gesucht ist aber die ihm eigentümliche Funktion. Das [vegetative] Leben der Ernährung
- 15 und des Wachstums ist also auszusondern. Als Nächstes käme wohl das Leben der Wahrnehmung, doch auch dieses teilt der Mensch offenkundig mit dem Pferd, dem Rind und überhaupt mit jedem Tier. Übrig bleibt also ein tätiges Leben desjenigen Bestandteils in der menschlichen Seele (*psyche*), der Vernunft (*logos*) besitzt; von diesem hat ein Teil Vernunft in der Weise, dass er der Vernunft gehorcht, der andere so, dass er sie hat und denkt.

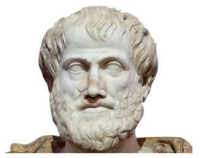
Aristoteles. Nikomachische Ethik. Buch I. 6. Nach Bernd Rolfes und Ursula Wolf.

### 1. Ergänzen Sie mit Hilfe des Textes die Skizze vom Aufbau der Seele.



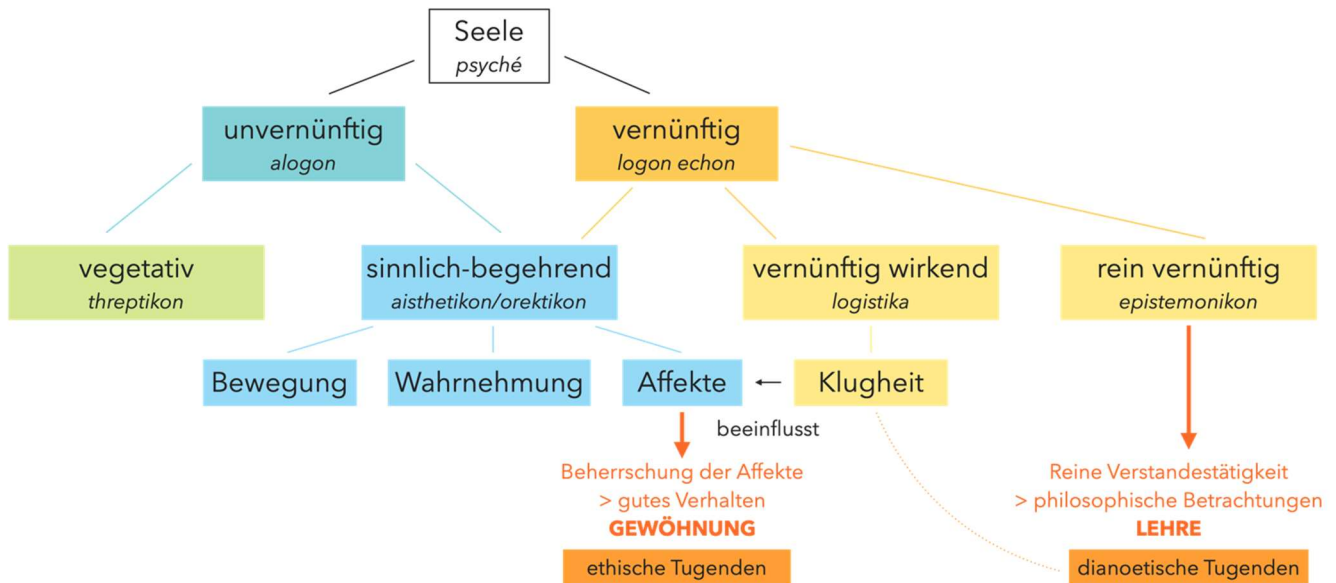
### 2. Begründen Sie anhand des Seelenmodells, weshalb Aristoteles einer Lebensweise, die von der Vernunft Gebrauch macht, den Vorzug gibt.





## Seelenmodell

Die 3 Seelenvermögen wirken beim Menschen zusammen. Dabei entstehen die **Tugenden**.



Das \_\_\_\_\_ **Vermögen** hat keinerlei Bezug zur Vernunft. Darum gehört es auch nicht zu den spezifisch menschlichen Aspekten der Seele.

Das \_\_\_\_\_ **Seelenvermögen** (das spezifisch menschliche Seelenvermögen) kann **rein vernünftig** sein. Hier entstehen über eine **reine Verstandestätigkeit**, also etwa über philosophische Betrachtungen, durch \_\_\_\_\_,

die **dianoetischen Tugenden**. Dianoetische Tugenden sind Verstandestugenden:

Wissenschaft, Einsicht, Weisheit, Kunst und Klugheit.

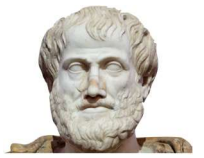
Die \_\_\_\_\_ hat hierbei eine besondere Rolle. Über sie wirkt nämlich der vernünftige Seelenteil auf den unvernünftigen Seelenteil, genauer das sinnlich-begehernde Vermögen und hier die Affekte ein. Eine der dianoetischen Tugenden - die \_\_\_\_\_

- kann also die Affekte beeinflussen. Das sinnlich-begehernde Vermögen kann beim Menschen im Unterschied zum \_\_\_\_\_ auf die Vernunft hören. Es ist zwar vernunftlos, hat aber einen Bezug zum vernünftigen Seelenvermögen.

Dadurch, dass die \_\_\_\_\_ auf die Affekte einwirkt, können die **Affekte** \_\_\_\_\_ werden und es kann ein gutes Verhalten entstehen. **Gewöhnt** sich der Mensch an diese Beherrschung der Affekte, so entstehen mit der Zeit und mit zunehmender Gewöhnung die \_\_\_\_\_ **Tugenden**.

→ Hier geht's zum Video „Aristoteles | Wie ist die Seele aufgebaut? | Seelenlehre“  
[https://youtu.be/oWeOvCYb\\_XQ?si=nYZxRno\\_lvPdG4dw](https://youtu.be/oWeOvCYb_XQ?si=nYZxRno_lvPdG4dw)





Ethische Tugenden	Dianoetische Tugenden
Anderer Begriff	
Entstehen durch	
Beispiele	
1. Mut/ Tapferkeit ( <i>andreia</i> ) 2. Mäßigung/ Besonnenheit ( <i>sóphrosyné</i> ) 3. Freigebigkeit ( <i>eleutheriotés</i> ) 4. Großzügigkeit/ Seelengröße ( <i>megaloprepeia</i> ) 5. Stolz/ Großmut/ Hochherzigkeit ( <i>megalopsychia</i> ) 6. Ehrbewusstsein/ Ehrgefühl 7. Sanftmut ( <i>praotés</i> ) 8. Ehrlichkeit/ Wahrhaftigkeit ( <i>aletheia</i> ) 9. Gesellschaftliche Gewandtheit/ Artigkeit ( <i>eutrapelia</i> ) 10. Freundlichkeit ( <i>philia</i> ) 11. Schamhaftigkeit ( <i>aidós</i> ) 12. Berechtigte Entrüstung ( <i>nemesis</i> ) 13. Gerechtigkeit ( <i>dikaiosyne</i> )	1. Kunst/ Praktisches Können ( <i>techné</i> ) 2. Wissenschaft/Wissenschaftliche Erkenntnis ( <i>episteme</i> ) 3. Sittliche Einsicht/ Klugheit ( <i>phronesis</i> ) 4. Weisheit ( <i>sophia</i> ) 5. Intuitiver Verstand/ Einsicht ( <i>nous</i> )



Die ethischen Tugenden sind ihrer Gattung nach eine **Haltung** oder **Einstellung**. Wer aus einer Haltung oder Einstellung heraus lebt, handelt nicht zufällig oder aus einer gewissen Stimmung heraus, sondern weil dieses Handeln ein Teil seiner Persönlichkeit, seines **Charakters**, geworden ist.

Laut Aristoteles gibt es eine **natürliche Anlage** zu den Charaktertugenden oder ethischen Tugenden. Die eigentlichen Tugenden muss man jedoch erlernen, aber nicht wie die dianoetischen Tugenden (Verstandestugenden) durch Lehre oder Unterricht, sondern durch Erziehung, Einübung und Gewöhnung.

Tugenden werden gegen innere Widerstände erworben: Man muss nämlich das richtige Verhältnis in Bezug auf seine Affekte finden. Die Vernunft, genauer die **Klugheit**, muss die **Affekte kontrollieren**.

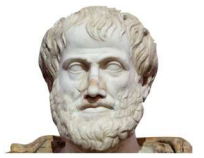
**Erziehung** dient dazu, Lust am Guten und Unlust am Schlechten zu empfinden. Ob wir gut oder tugendhaft gehandelt haben, merken wir an den Reaktionen unserer Mitmenschen. So können schlechte Verhaltensweisen bemerkt und korrigiert werden. Aristoteles betont, dass über Tugend nur derjenige Mensch verfügt, der sich am Richtigen auch erfreut.

Tugenden müssen **ingeübt** und mehr und mehr verinnerlicht werden. Durch gerechtes Handeln wird man gerecht, durch besonnenes Handeln besonnen, kurz: durch tugendhaftes, gutes Handeln tugendhaft. Der griechische Begriff dafür ist *eupraxia*, das gute Handeln.

Ethische Tugenden bilden sich nur durch gutes Handeln, *eupraxia*, aus.

Und erst wenn man sich wirklich daran **gewöhnt** hat, richtig bzw. tugendhaft zu handeln, ist man laut Aristoteles ein tugendhafter Mensch.

Hat sich der Mensch an das richtige Handeln gewöhnt, also eine richtige Haltung - eine ethische Tugend - entwickelt, dann ist die Klugheit für das richtige Handeln nicht mehr nötig. Der Mensch handelt dann automatisch richtig oder tugendhaft. Er ist dann ein **tugendhafter Mensch**.



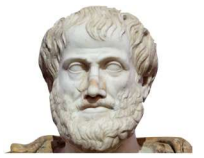
## M9: Mesoteslehre

- 1 Bei allem Kontinuierlichen und Teilbaren kann man einen größeren, einen kleineren oder einen gleichen Betrag nehmen, und dies entweder in Bezug auf die Sache selbst oder in Bezug auf uns. Das Gleiche ist eine Art Mittleres (*meson*) zwischen Übermaß und Mangel. Ich nenne aber das Mittlere der Sache das, was gleich weit von beiden Extremen entfernt ist, und das ist für alle ein
- 5 und dasselbe. Hingegen meine ich mit dem Mittleren in Bezug auf uns, was weder zu viel noch zu wenig ist; dies ist nicht eines, und es ist auch nicht für alle dasselbe. Wenn zum Beispiel zehn viel und zwei wenig ist, dann nimmt man als das der Sache nach Mittlere sechs, da es um den gleichen Betrag übertrifft und übertroffen wird; das ist die Mitte nach der arithmetischen Proportion. Das Mittlere in Bezug auf uns darf man jedoch nicht so nehmen. Wenn für jemanden Nahrung von
- 10 zehn Minen<sup>3</sup> zu viel und Nahrung von zwei Minen zu wenig ist, dann wird der Trainer nicht Nahrung von sechs Minen vorschreiben; denn vielleicht ist auch das für denjenigen, der die Nahrung aufnehmen soll, zu viel oder zu wenig - für Milon<sup>4</sup> wenig, für einen Anfänger in den athletischen Übungen viel. Dasselbe gilt für Wettlauf und Ringkampf. So meidet also jeder Kundige Übermaß und Mangel, das Mittlere dagegen sucht er und wählt eben dieses, und zwar das
- 15 Mittlere nicht der Sache, sondern in Bezug auf uns.
- Wenn nun also jedes Herstellungswissen seine Funktion auf diese Art gut erfüllt, indem es auf das Mittlere sieht und seine Produkte an diesem ausrichtet (weshalb man gewöhnlich bei gut beschaffenen Produkten sagt, es sei nicht möglich, etwas wegzunehmen oder hinzuzufügen, da man annimmt, Übermaß oder Mangel würden die gute Beschaffenheit zerstören, die Mitte
- 20 (*mesotés*) aber bewahre sie), wenn ferner Menschen, die gut in einem Herstellungswissen sind, wie wir sagen, bei ihrer Arbeit auf diese [die Mitte] schauen, und wenn schließlich die Gutheit - wie auch die Natur - genauer und besser ist als jedes Herstellungswissen, dann wird sie [die Gutheit] so beschaffen sein, dass sie auf das Mittlere zielt.
- Ich meine die Gutheit des Charakters, die Tugend (*areté êthiké*). Denn diese hat mit Affekten und
- 25 Handlungen zu tun, und in diesen gibt es Übermaß, Mangel und das Mittlere. Zum Beispiel kann man Furcht, Mut, Begierde, Zorn, Mitleid und allgemein Lust und Unlust ebenso zu viel wie zu wenig empfinden, und beides ist nicht die richtige Weise. Dagegen sie zu empfinden, wann man soll, bei welchen Anlässen und welchen Menschen gegenüber, zu welchem Zweck und wie man soll, ist das Mittlere und Beste, und dies macht die Tugend aus. Ähnlich gibt es Übermaß, Mangel
- 30 und das Mittlere in Bezug auf Handlungen. Die Tugend hat mit Affekten und Handlungen zu tun, bei denen das Übermaß wie auch der Mangel eine Verfehlung darstellt, das Mittlere dagegen gelobt wird und das Richtige trifft. Dies beides aber [Gegenstand von Lob und richtig zu sein] sind Kennzeichen der Tugend.
- Die Tugend ist also eine Art von Mitte (*mesotés*), da sie auf das Mittlere (*meson*) zielt.
- 35 Außerdem gibt es viele Arten der Verfehlung - denn das Schlechte gehört auf die Seite des Unbegrenzten, wie die Pythagoreer vermuteten, das Gute auf die des Begrenzten -, während es nur eine Weise des richtigen Handelns gibt. Daher ist auch das eine leicht und das andere schwer. Leicht ist es, den Zielpunkt zu verfehlen, schwer aber, ihn zu treffen.
- Auch deshalb also gehören Übermaß und Mangel zum Laster, die Mitte dagegen zur Tugend:
- 40 «Denn Menschen sind gut auf nur eine Art, schlecht aber auf viele».

Aristoteles. Nikomachische Ethik. Buch II. 5. Übers. v. Ursula Wolf.

<sup>3</sup> Gewichtseinheit (entspricht ca. einem Pfund)

<sup>4</sup> berühmter Athlet



**1. Bestimmen Sie den Unterschied zwischen einer Mitte an sich und einer Mitte für uns. (Z.1-15)**

Das Mittlere der Sache (Mitte an sich):

---

---

---

---

Das Mittlere in Bezug auf uns (Mitte für uns):

---

---

---

---

**2. Stellen Sie den Zusammenhang zwischen Tugend und Mitte dar. (Z.16-34)**

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

**3. Erklären Sie, warum es viel schwieriger ist, richtig als falsch zu handeln. (Z.35-40)**

---

---

---

---

---

---

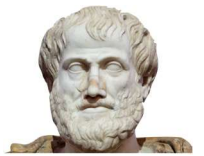
---

---

---

---

---



Aristoteles bestimmt die ethischen Tugenden ihrer Art nach als eine Mitte. Mitte heißt auf Griechisch \_\_\_\_\_, deshalb nennt man Aristoteles' Tugendlehre auch

**Mesoteslehre**. Die Tugend zielt laut Aristoteles immer auf die richtige Mitte zwischen 2 Extremen, nämlich zwischen \_\_\_\_\_ und \_\_\_\_\_.

Die Tugend ist also die **richtige** \_\_\_\_\_ **zwischen den Extremen**

**Übermaß und Mangel**. Es handelt sich dabei jedoch nicht um eine mathematische oder objektive Mitte, sondern um eine **relative oder** \_\_\_\_\_ **Mitte**. Es

handelt sich um eine „**Mitte für uns**“, die von Person zu Person und von Situation zu

Situation verschieden ist. Diese Mitte in Bezug auf uns muss im jeweiligen Einzelfall

bestimmt werden. Diese Bestimmung ist gar nicht so einfach. Aristoteles erklärt, dass es viel

\_\_\_\_\_ ist richtig zu handeln als falsch. Denn das Richtige ist begrenzt,

das Falsche jedoch \_\_\_\_\_. Es gibt viele Arten falsch zu handeln, aber

nur eine Art richtig zu handeln. Außerdem hängt das Richtige von der Person und der

Situation ab und muss dementsprechend beurteilt werden.

Bei der **Bestimmung der richtigen Mitte** hilft uns die Tugend der \_\_\_\_\_,

die *phronesis*. Hat sich der Mensch an das tugendhafte Handeln gewöhnt, dann ist die

Klugheit nicht mehr nötig. Die \_\_\_\_\_ Tugend der Klugheit verwandelt

sich nämlich durch Einübung und Gewöhnung in die verschiedenen

\_\_\_\_\_ Tugenden.

Wenn die Klugheit jedoch die rechte Mitte verfehlt und immer eines der Extreme trifft, dann

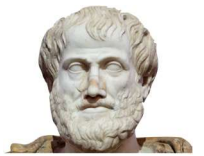
entwickelt der Mensch keine \_\_\_\_\_, sondern ein Laster.

Mangel	Tugend	Übermaß
Feigheit	Tapferkeit	Tollkühnheit
Zügellosigkeit	Besonnenheit	Stumpfheit
Geiz	Freigebigkeit	Verschwendungssucht
Kleinlichkeit	Hochherzigkeit	Protzerei
Ehrgeizlosigkeit	Ehrbewusstsein	Ehrsucht
Engstirnigkeit	Seelengröße	Aufgeblasenheit
Streitsucht	Sanftmut	Zornlosigkeit
Grobheit	Freundlichkeit	Anbiederei
Tiefstapelei	Wahrhaftigkeit	Prahlerei
Steifheit	Artigkeit	Possenreißerei

→ Hier geht's zum Video „Aristoteles | Tugend als Mitte: Mesoteslehre“

<https://youtu.be/DJ0mWTSihGQ>

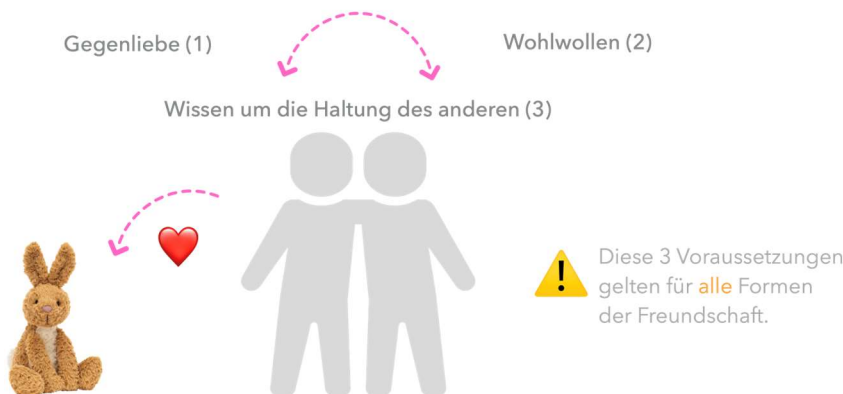




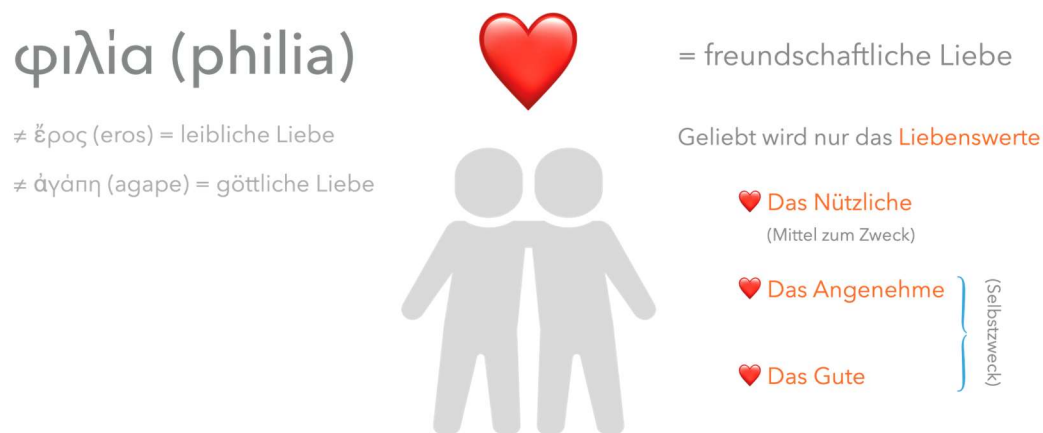
## Freundschaft

Aristoteles widmet zwei Kapitel seiner Nikomachischen Ethik (Buch 8 und 9) - und damit fast ein Viertel des gesamten Werks - der Analyse der Freundschaft. Der griechische Begriff für Freundschaft lautet „*philia*“ und ist sehr viel umfassender als das, was wir heute unter Freundschaft verstehen.

### Voraussetzungen für Freundschaft

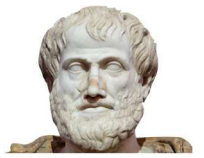


### Das Liebenswerte



Jeder Mensch liebt laut Aristoteles seinen Freund aus einem bestimmten Grund, entweder weil er ihn für **gut**, für **angenehm** oder für **nützlich** hält.

Das **Nützliche** wird geliebt, um etwas Angenehmes oder Gutes zu erreichen. Es wird also nur als **Mittel** zur Erreichung eines anderen Ziels geliebt. Das **Gute** und das **Angenehme** hingegen sind Ziele, die **um ihrer selbst willen** geliebt werden.



### 3 Arten der Freundschaft

Aristoteles unterscheidet drei Arten der Freundschaft: Die **Freundschaft des Nutzens**, die **Freundschaft der Lust** und die **vollkommene Freundschaft** bzw. Charakter- oder Tugendfreundschaft.

Freundschaft des Nutzens	Freundschaft der Lust	Vollkommene Freundschaft (Charakter-/ Tugendfreundschaft)
<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Freundschaft bringt beiden einen Nutzen.</li> <li>Wenn der Freund nicht mehr nützlich ist, endet die Freundschaft.</li> <li>Meist zwischen älteren Menschen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Freundschaft bringt Vergnügen/ eine angenehme Zeit.</li> <li>Wenn man keinen Spaß mehr hat, endet die Freundschaft.</li> <li>Meist zwischen jungen Menschen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Man ist befreundet, weil der Freund einen guten Charakter hat.</li> <li>Man wünscht dem Freund um seinerwillen Gutes.</li> <li>Nutzen und Lust spielen auch eine Rolle, sind aber nicht der Hauptgrund für die Freundschaft.</li> <li>Stabiler + länger andauernd</li> <li>Man braucht einen guten Charakter.</li> </ul>
 <ul style="list-style-type: none"> <li>Man ist befreundet, weil man einen Vorteil hat.</li> <li>Instabil; dauert nicht lange an.</li> <li>Unvollkommen/ akzidentell</li> <li>Man braucht keinen guten Charakter.</li> </ul>		

### Die Bedeutung von Freundschaft

Da der Mensch ein **soziales Wesen** (*zoon politikon*) ist, hat Freundschaft eine besondere Bedeutung für das soziale und politische Leben. Sie ist ein wichtiger Bestandteil der *eudaimonia*, eines glücklichen und gelungenen Lebens.

Freundschaft im aristotelischen Sinne kann man **in allen Formen der menschlichen Gemeinschaft** finden. Sie erfüllt das **menschliche Bedürfnis nach einem sozialen Miteinander** und ist damit unerlässlich für ein glückliches, ein gutes und gelungenes, Leben.

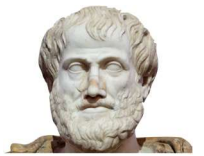
Freundschaft ist für Aristoteles eine Tugend, welche sowohl für den Einzelnen als auch für den Staat das notwendigste Gut ist. Sie bereichert sowohl den Einzelnen als auch die Gesellschaft.

Freundschaft ist die **höchste Form der Gerechtigkeit**, da sie die Gerechtigkeit noch **überbietet**. Freundschaft verlangt nämlich das Mögliche und nicht nur das Gerechte. In einer Freundschaft verhält man sich freiwillig ungerecht, und zwar zu Gunsten des Freundes. Man gibt dem Freund mehr, als ihm gerechterweise zusteht, und fordert weniger von ihm ein, als er gerechterweise geben müsste.

→ Hier geht's zum Video „Aristoteles | Freundschaft“  
<https://youtu.be/cQuc3tljo8Y>







## Gerechtigkeit

Für Aristoteles spielt die Tugend der Gerechtigkeit eine entscheidende Rolle für das menschliche Zusammenleben.

Die Gerechtigkeit ist die **wichtigste** aller ethischen Tugenden, weil sie ausdrücklich auf den **Umgang mit anderen Menschen**, die Gemeinschaft, bezogen ist.

Aristoteles definiert den Menschen als *zoon politikon*, als politisches bzw. soziales Wesen, das in Gemeinschaft mit anderen Menschen lebt. Damit ein tugendhaftes Leben in der Gemeinschaft, genauer der Polis, überhaupt möglich ist, braucht es Gerechtigkeit.

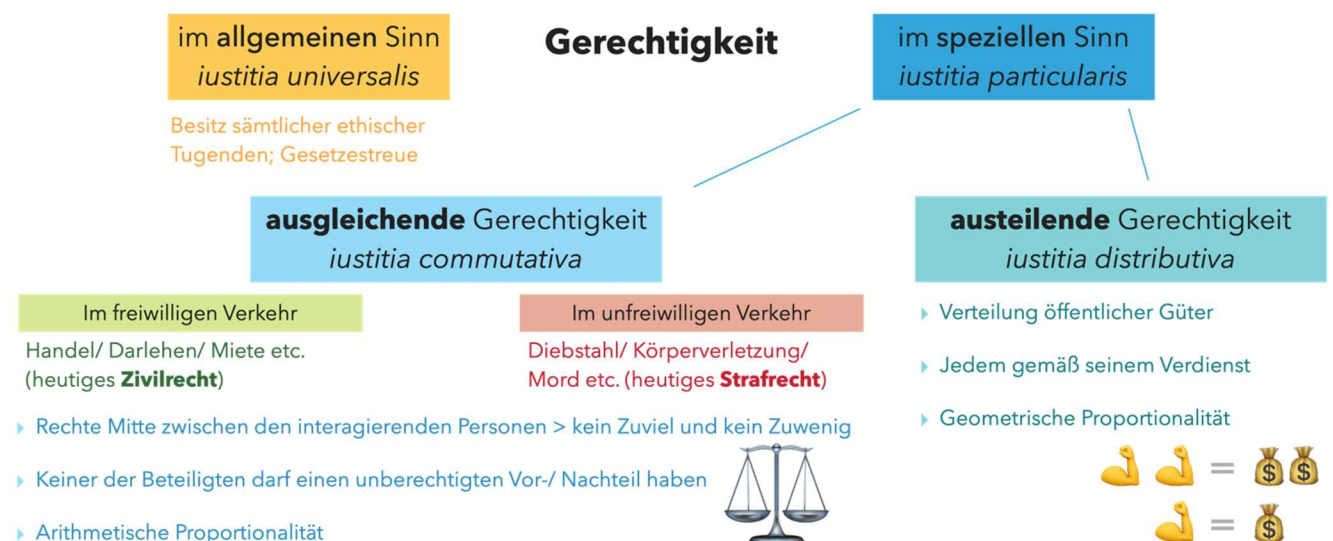
Im **allgemeinen Sinn** meint Gerechtigkeit den **Vollbesitz sämtlicher ethischer Tugenden**. Damit meint Gerechtigkeit gleichzeitig auch Gesetzesgerechtigkeit, also die Achtung vor dem Gesetz und damit dem sittlich wie rechtlich Gebotenen. Nach damaliger Auffassung hält das gute Gesetz nämlich den Bürger dazu an, tugendhaft, also tapfer, besonnen, großzügig usw. zu sein. Diese Tugendhaftigkeit dient dabei nicht dem Einzelnen, sondern dem Wohl der Gemeinschaft.

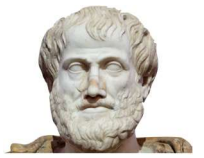
Im **speziellen Sinne** ist Gerechtigkeit aber - wie die anderen ethischen Tugenden auch - eine Einzeltugend, welche definiert ist als die rechte Mitte zwischen zwei falschen Extremen. Gerechtigkeit betrifft immer Fragen des Gebens und Nehmens, der Verteilung und des Korrigierens. Hierbei kann es ein Zuviel und ein Zuwenig geben. Auch bei der Gerechtigkeit geht es also um eine rechte Mitte. Diese Tugend benötigt man im politischen Leben. Gerechtigkeit ist die **richtige Mitte zwischen einem Zuwenig und einem Zuviel**.

Mangel	Tugend	Übermaß
Zuwenig	Gerechtigkeit	Zuviel

## Arten der Gerechtigkeit

Aristoteles unterscheidet folgende Arten von Gerechtigkeit:





Zunächst einmal wird zwischen Gerechtigkeit im **allgemeinen** und im **speziellen** Sinne unterschieden.

### Allgemeine Gerechtigkeit

Die **allgemeine Gerechtigkeit** - in späterer Terminologie „*iustitia universalis*“ - meint den Besitz sämtlicher ethischer Tugenden. Gerechtigkeit kann also ganz allgemein die zusammenfassende Bezeichnung aller Tugenden sein. In diesem Sinne kann Gerechtigkeit auch Gesetzestreue meinen. Gesetze dienten in der Antike dazu, den Bürgern ein tugendhaftes Leben zu ermöglichen.

### Partikulare Gerechtigkeit

Aristoteles interessiert sich aber mehr für die Gerechtigkeit im speziellen Sinne, die *iustitia particularis* oder **partikulare Gerechtigkeit**.

Hierbei handelt es sich nun um die elfte aristotelische ethische **Einzeltugend**.

Diese Tugend entsteht - wie die anderen ethischen Tugenden auch - durch **Gewöhnung**. Die dianoetische Tugend der Klugheit verwandelt sich durch die Gewöhnung an das richtige Handeln - das Treffen der richtigen Mitte zwischen zwei falschen Extremen - in die Tugend der Gerechtigkeit.

Die Gerechtigkeit im engeren Sinne kann man nochmal unterteilen in die **ausgleichende** Gerechtigkeit und die **austeilende** Gerechtigkeit.

### Ausgleichende Gerechtigkeit

Die **ausgleichende Gerechtigkeit** wird seit Thomas von Aquin auch *iustitia commutativa* oder kommutative Gerechtigkeit genannt. Sie bezieht sich auf den Verkehr zwischen einzelnen Personen. Und hier entweder auf den **freiwilligen** Verkehr oder auf den **unfreiwilligen** Verkehr.

Zum **freiwilligen Verkehr** gehören alle freiwillig getroffenen Abmachungen zwischen Personen, also Kauf, Verkauf, Darlehen, Miete usw. Diesen Bereich regelt heute unser **Zivilrecht**.

Zum **unfreiwilligen Verkehr** gehören heimliche oder offene Vergehen, also Diebstahl, Raub, Verleumdung, Körperverletzung bis hin zum Mord. Mit diesem Bereich beschäftigt sich heute unser **Strafrecht**. In Bezug auf den unfreiwilligen Verkehr spricht man heute auch von *iustitia correctiva* bzw. korrektiver Gerechtigkeit.

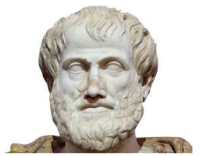
Zwischen den interagierenden Betroffenen muss in all diesen Bereichen eine rechte Mitte getroffen werden. Es darf kein Zuviel und kein Zuwenig geben.

Weder im freiwilligen noch im unfreiwilligen Verkehr soll einer der Beteiligten einen unberechtigten Vor- oder Nachteil haben.

Am besten ist es natürlich, wenn solche unberechtigten Vor- oder Nachteile gar nicht erst entstehen. Die Tugend der ausgleichenden Gerechtigkeit kann also auch schon im Vorfeld dazu dienen, dass es zu keinem Ungleichgewicht zwischen den einzelnen Betroffenen kommt.

Ist aber einmal ein solches Ungleichgewicht zwischen den einzelnen Betroffenen entstanden, dann muss dieses Ungleichgewicht **ausgeglichen** werden.

Die ausgleichende Gerechtigkeit ist somit vor allem die Tugend eines Richters. Dieser muss die rechte Mitte zwischen dem Zuviel und Zuwenig wieder herstellen.



Aristoteles bezeichnet diesen Zustand auch als einen Zustand der **Gleichheit**. Gleichheit ist hierbei aber auf keinen Fall so zu verstehen, dass alle Menschen gleich viel bekommen sollen, sondern dass Gleiches gegen Gleiches getauscht bzw. Gleiches mit Gleichem vergolten werden muss. Gleichheit bedeutet in diesem Zusammenhang, dass für alle die **gleichen Regeln** gelten, dass das Gleichheitsprinzip gilt. D. h. Leistung oder Schaden entsprechen unmittelbar der Gegenleistung bzw. dem Schadensersatz. Im freiwilligen Verkehr heißt das, dass Güter für jeden dasselbe kosten, unabhängig von Würdigkeit/Bedürftigkeit/ Rang/ Leistung etc. Gleiches muss gegen Gleiches getauscht werden. Im unfreiwilligen Verkehr bedeutet das Gleichheitsprinzip, dass ein **Ausgleich** zwischen dem rechtswidrigen Vorteil des Täters und dem Nachteil des Opfers gefunden werden muss, etwa durch die Rückzahlung einer gestohlenen Sache, Schmerzensgeld o.ä. Es geht um die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands.

### Austeilende Gerechtigkeit

Der zweite große Bereich der Gerechtigkeit ist der Bereich der **austeilenden** Gerechtigkeit. Dieser Bereich betrifft die **Zuteilung von öffentlichen Gütern**, vor allem von Ehre und Geld. Auch in diesem Bereich der Gerechtigkeit muss die rechte Mitte zwischen einem Zuviel und einem Zuwenig getroffen werden. Ehre und Geld soll laut Aristoteles gemäß dem **Verdienst** der Bürger verteilt werden. Verdienst kann die erbrachte Leistung oder die gezeigte Tugendhaftigkeit sein.

Diese Tugend der austeilenden Gerechtigkeit können die Handelnden selbst zeigen, indem sie sich selbst nicht mehr zuteilen, als sie verdienen. Vor allem ist es aber eine Tugend der Herrschenden, der Politiker, welche öffentliche Güter je nach dem Verdienst ihrer Bürger verteilen und dabei die richtige Mitte zwischen einem Zuviel und einem Zuwenig treffen müssen. Auch diese Form von Gerechtigkeit bezeichnet Aristoteles als eine Form von **Gleichheit**. Es ist aber wie vorhin wieder nicht gemeint, dass alle Menschen das Gleiche bekommen sollen, sondern dass Menschen mit dem gleichen Verdienst gleich viel bekommen sollen. Hier spricht Aristoteles von einer geometrischen Proportionalität. Die zugeteilten Güter an die betroffenen Personen müssen sich proportional zu den Verdiensten dieser Personen verhalten. Wer viel Leistung bringt oder sehr tugendhaft ist, verdient also mehr als ein anderer.

Aristoteles' Systematisierung des Gerechtigkeitsbegriffs hat in der gesamten Philosophiegeschichte einen enormen Einfluss gehabt.

Gerechtigkeit meint ganz allgemein **Tugend im umfassenden Sinne**, nämlich den **Besitz sämtlicher ethischer Tugenden**.

Gerechtigkeit als ethische Einzeltugend ist die Fähigkeit z.B. als Bürger, Richter oder Politiker gerecht zu handeln und zu urteilen.

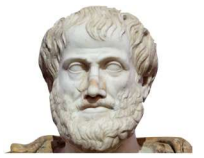
Bei der ausgleichenden und der austeilenden Gerechtigkeit geht es wie bei allen ethischen Tugenden darum, die rechte Mitte zwischen einem Zuviel und einem Zuwenig zu treffen.

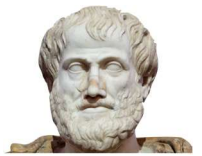
Bei der ausgleichenden Gerechtigkeit soll eine arithmetische, bei der austeilenden Gerechtigkeit hingegen eine geometrische Proportionalität hergestellt werden.

Die Gerechtigkeit ist die wichtigste aller ethischen Tugenden, da sie unerlässlich für das Zusammenleben in der Polis und damit auch für ein gutes und tugendhaftes Leben in der politischen Lebensform ist.

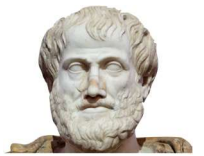
→ Hier geht's zum Video „Aristoteles | Gerechtigkeit als wichtigste Tugend“  
<https://youtu.be/20ewtoE72uY>







Nr.	Thema/ Infos/ Übungen	QR-Code
1	<b>Freundschaft</b> 1) Skript, S. 21+22 lesen (Videoclip "Freundschaft" dazu noch anschauen) 2) Ankreuzfragen "F" bearbeiten und besprechen  Videoclip: <a href="https://youtu.be/cQuc3tIjo8Y">https://youtu.be/cQuc3tIjo8Y</a>	
2	<b>Leben, Werk, Welt- und Menschenbild</b> 1) Skript, S. 1+2 lesen 2) Skript, S.3 (Lückentext) bearbeiten und besprechen 3) Skript, S. 3 unten+S. 4 oben lesen und besprechen 4) Skript, S. 4 Mitte bis S. 6 lesen und besprechen (eventuell noch Videoclip "Welt und Menschenbild" anschauen) 5) Ankreuzfragen "L" bearbeiten und besprechen  Videoclip: <a href="https://www.youtube.com/watch?v=rdWhGEXY7w8">https://www.youtube.com/watch?v=rdWhGEXY7w8</a>	
3	<b>Eudaimonia</b> 1) Skript, S. 9 lesen (ggf. Videoclip "Eudaimonia" bis Minute 3:44 noch dazu anschauen) 2) AB "Eudaimonia", Nr. 1 bearbeiten und besprechen 3) Skript, S. 10 lesen (ggf. Videoclip "Eudaimonia" Minute 3:44 bis Minute 7:32 noch dazu schauen), ausfüllen und besprechen 4) AB "Eudaimonia", Nr. 2 bearbeiten und besprechen 5) Videoclip "Eudaimonia" Minute 7:33 bis Ende anschauen und AB "Eudaimonia", Nr. 3 bearbeiten 6) Ankreuzfragen "E" bearbeiten und besprechen  Videoclip: <a href="https://youtu.be/uYjR6BTsiiA">https://youtu.be/uYjR6BTsiiA</a>	
4	<b>Seelenlehre</b> 1) Videoclip "Seelenlehre" bis Minute 2:35 anschauen (ggf. dazu Skript S. 15 lesen) und dabei Skript, S. 15 ausfüllen (auch besprechen) 2) Videoclip "Seelenlehre" Minute 2:35 bis 5:15 anschauen und dabei Skript, S. 16 ausfüllen (auch besprechen) 3) Videoclip "Seelenlehre" Minute 5:15 bis Ende anschauen 4) Ankreuzfragen "S" bearbeiten und besprechen  Videoclip: <a href="https://youtu.be/oWeOvCYb_XQ?si=nYZxRno_lvPdG4dw">https://youtu.be/oWeOvCYb_XQ?si=nYZxRno_lvPdG4dw</a>	
5	<b>Mesoteslehre</b> 1) Videoclip "Mesoteslehre" bis Minute 4:23 anschauen (ist vor allem Wiederholung) 2) Videoclip "Mesoteslehre" Minute 4:23 bis 6:10 anschauen und dabei Skript, S. 20 ausfüllen (auch besprechen) 3) Videoclip "Mesoteslehre" Minute 6:10 bis Ende anschauen 4) Ankreuzfragen "M" bearbeiten und besprechen  Videoclip: <a href="https://youtu.be/DJ0mWTSihGQ">https://youtu.be/DJ0mWTSihGQ</a>	
6	<b>Gerechtigkeit</b> 1) Skript S. 23-25 lesen (ggf. Videoclip "Gerechtigkeit" noch dazu schauen) 2) Ankreuzfragen "G" bearbeiten und besprechen  Videoclip: <a href="https://youtu.be/20ewtoE72uY">https://youtu.be/20ewtoE72uY</a>	



## ARBEITSBLATT: Eudaimonia (Glück)

1.) Jedes Handeln/ Wählen/ Können/ Untersuchen strebt nach einem...

(= Ziel, zu dem alles strebt)

Einem Ziel folgt das nächste (= Zielhierarchie):

aus Mittel folgt Zweck (Zweck wird Mittel) daraus folgt nächster Zweck usw.)

**Beispiel:** Mittel: Schule -> Zweck: Lernen; Mittel: Lernen -> Zweck: gute Noten; Mittel: gute Noten -> Zweck: guter Abschluss; Mittel: guter Abschluss -> Zweck: guter Beruf; Mittel: guter Beruf; Zweck: Geld, Spaß, Anerkennung, Können, Wissen...

Ende:

(= endgültiges Ziel; )

=

(= gutes Leben und gutes Handeln, beziehungsweise ein gutes und gelungenes Leben. Glück ist daher kein zufälliges Glück)

Schwierigkeit: Verschiedene Auffassungen von „Glück“:

Manche Menschen halten Glück für etwas Greifbares oder Sichtbares wie Lust, Ehre, Reichtum

Oft Glück je nach Situation: Gesundheit ist Glück bei Krankheit; Reichtum ist Glück bei Armut etc.

2.) Um die Eudaimonia besser definieren zu können, untersucht Aristoteles, wie Menschen ihr Leben führen und welche Ziele sie dabei verfolgen. Er unterscheidet

### Die drei Lebensformen

<b>Lebensform:</b>			
<b>ZIELE:</b>			
<b>Anmerkungen:</b>	Diese Lebensform wählen die meisten Menschen	Diese Lebensform wählen einige Menschen Ehre ist vom Ehrenden abhängig, ist vergänglich Ehre ist auch abhängig von der Tugend; Tugend betrifft immer auch andere! (Mensch = zoon politikon = soziales Wesen)	Diese Lebensform wählen nur wenige Menschen Diese Lebensform wählen nur wenige Menschen Erkenntnis ist Tätigkeit der Vernunft (= Ergon des Menschen)  Denken geht immer, man hat Muße bei der Ausübung, ist frei von Ermüdung; man ist dabei autark (unabhängig); Tätigkeit wird um ihrer selbst Willen geliebt

**Ausgeklammert: Das Leben des Geldes** (Geld ist nur Mittel zum Zweck)

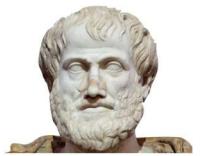
### 3.) Weitere Voraussetzungen für ein glückliches Leben:

Glück muss das ganze Leben andauern

Gute Äußere Verhältnisse, z.B. Wohlstand, Freundschaft, eine gute Herkunft, Nachkommen, Anerkennung

Gute körperliche Voraussetzungen, wie Gesundheit, Schönheit, physische Stärke, Sportlichkeit

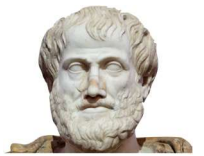
Aber:



Kontrollfragen:

<p><b>F1</b> Welche der folgenden Aussagen ist gemäß Aristoteles richtig? (1) Die Freundschaft des Nutzens ist in der Regel von langer Dauer (2) Die Freundschaft der Lust ist oft bei jüngeren Leuten vorzufinden (3) Die vollkommene Freundschaft bedarf keines guten Charakters (4) Die Freundschaft des Nutzens und die vollkommene können nie zusammen vorkommen (5) Bei der Freundschaft des Nutzens hat nur einer der Freunde einen Vorteil, der andere wird immer ausgenutzt</p>	<p><b>L2</b> Welche Aussage der folgenden Aussagen zu Aristoteles Weltbild trifft <b>nicht</b> zu? (1) Er geht von einer inneren Zielgerichtetheit jedes Lebewesens aus (2) Nach Aristoteles strebt alles, was lebt nach seiner inneren Vervollkommnung. Beispielsweise ist bei einer Pflanze bereits im Samenkorn die Vervollkommnung zur Frucht angelegt (3) Er hat ein zielgerichtetes (teleologisches) Weltbild, nach dem jedes Lebewesen eine spezifische Funktion/ Aufgabe hat nach dessen Vervollkommnung (Ergon) es strebt (4) Er hat ein zielgerichtetes (teleologisches) Weltbild, nach dem jedes Lebewesen eine spezifische Funktion/ Aufgabe hat nach dessen Vervollkommnung (Telos) es strebt (5) Nach Aristoteles ist ein Ziel/ Zweck (Telos) in jedem Lebewesen angelegt</p>
<p><b>F2</b> Welche Aussage zu Voraussetzungen für Freundschaft bei Aristoteles trifft zu? (1) Nur einer der beteiligten Personen muss Wohlwollen empfinden (2) Die Voraussetzungen sind Lust, Nutzen und ein guter Charakter (3) Die Voraussetzungen sind Gegenliebe und Wohlwollen. Wissen um die Haltung des anderen ist nicht unbedingt notwendig (4) Die Voraussetzungen sind Gegenliebe, Wohlwollen und Wissen um die Haltung des anderen (5) Die Voraussetzungen sind Gegenliebe, Lust und Wissen um die Haltung des anderen</p>	<p><b>L3</b></p>
<p><b>F3</b></p>	<p><b>E1</b> Welche Aussage der folgenden Aussagen lässt sich Aristoteles <b>nicht</b> zuordnen? (1) Gut ist das Ziel, zu dem alles strebt (2) Ein Leben ohne endgültiges Ziel ist laut Aristoteles sinnlos (3) Ein Leben ohne endgültiges Ziel ist laut Aristoteles sinnvoll (4) Das beste Gut wählen Menschen um seiner selbst willen (5) Das beste Gut (Ariston) ist das Endziel allen Strebens</p>
<p><b>F4</b></p>	<p><b>E2</b> Welche Aussage der folgenden Aussagen lässt sich Aristoteles <b>nicht</b> zuordnen? (1) Glück ist das höchste Gut, die meisten Menschen verstehen darunter gut zu leben und gut zu handeln (2) Manche Menschen halten Glück für etwas Greifbares oder Sichtbares (3) Oft ändert sich die Definition von Glück je nach Situation (4) Das Endziel allen menschlichen Handelns ist das Glück (5) Es gibt unter allen Menschen eine einheitliche Vorstellung davon, was Glück ist</p>
<p><b>L1</b> Welche Aussage der folgenden Aussagen zu Aristoteles Leben/ Werk trifft <b>nicht</b> zu? (1) Aristoteles ist Schüler von Platon (2) Sein ethisches Hauptwerk heißt „Nikomachische Ethik“ (3) Aristoteles starb 322 v.Chr. wie Sokrates in Athen durch den Giftbecher (4) Er gründete in Athen die wissenschaftliche Forschungsgemeinschaft (Lykeion) (5) Er übernahm zeitweise die Erziehung des jungen Alexander (später als Alexander der Große bekannt)</p>	<p><b>E3</b></p>





E4	M2
<p><b>S1</b> Welche Aussage der folgenden Aussagen lässt sich Aristoteles <b>nicht</b> zuordnen?</p> <p>(1) Über das vernünftige Vermögen verfügt nur der Mensch  (2) Über das organisch-vegetative Vermögen verfügen nur die Pflanzen  (3) Menschen und Tiere verfügen über sinnlich-begehrendes Vermögen, nicht aber die Pflanzen  (4) Der Mensch verfügt über das vernünftige Vermögen, das sinnlich-begehrende Vermögen und über das organisch-vegetative Vermögen  (5) Tiere verfügen nicht über alle Bestandteile des Seelenmodells von Aristoteles</p>	<p><b>G1</b> Welche Aussage der folgenden Aussagen lässt sich Aristoteles <b>nicht</b> zuordnen?</p> <p>(1) Gerechtigkeit ist die wichtigste aller Tugenden, weil sie auf den Umgang miteinander bezogen ist  (2) Gerechtigkeit ist gleichzeitig auch Gesetzestreue, also dem rechtlich/ sittlich gebotenen treu zu sein  (3) Gerechtigkeit meint im allgemeinen Sinn den Vollbesitz sämtlicher ethischer Tugenden  (4) Das gute Gesetz hält die Bürger nicht dazu an, tugendhaft zu sein, also dem Wohl der Gemeinschaft zu dienen  (5) Gerechtigkeit ist die richtige Mitte zwischen einem Zuwenig und Zuviel</p>
<p><b>S2</b> Welche Aussage der folgenden Aussagen lässt sich Aristoteles <b>nicht</b> zuordnen?</p> <p>(1) Die drei Seelenvermögen wirken beim Menschen zusammen. Dabei entstehen die Tugenden  (2) Die dianoetischen Tugenden (=Verstandestugenden) entstehen durch Lehre  (3) Durch Klugheit können die Affekte beherrscht werden und es kann gutes Verhalten entstehen  (4) Über die Klugheit wirkt der vernünftige Seelenteil auf den unvernünftigen Seelenteil  (5) Das sinnlich begehrende Vermögen kann beim Menschen wie beim Tier auf die Vernunft hören</p>	<p><b>G2</b> Welche Aussage zur ausgleichenden Gerechtigkeit nach Aristoteles trifft zu?</p> <p>(1) Ausgleichende Gerechtigkeit im von Aristoteles erwähnten freiwilligen Verkehr wird im heutigen (21. Jahrhundert gemeint) Strafrecht geregelt.  (2) Zum freiwilligen Verkehr zählt zum Beispiel Diebstahl  (3) Das heutige (21. Jahrhundert gemeint) Zivilrecht regelt den von Aristoteles erwähnten unfreiwilligen Verkehr  (4) Zum unfreiwilligen Verkehr zählt beispielsweise Körperverletzung  (5) Zum freiwilligen Verkehr gehören heimliche oder offene Vergehen</p>
S3	G3
<p><b>M1</b> Welche Aussage der folgenden Aussagen lässt sich Aristoteles <b>nicht</b> zuordnen?</p> <p>(1) Die ethischen Tugenden liegen in einer Mitte zwischen den Extremen Übermaß und Mangel  (2) Die rechte Mitte, in der ethische Tugenden angesiedelt sind, ist die mathematische Mitte zwischen den beiden Extremen  (3) Die „Mitte für uns“ ist eine relative/ subjektive Mitte, in der die ethischen Tugenden angesiedelt sind  (4) Zur Bestimmung der richtigen Mitte hilft uns die Tugend der Klugheit  (5) Die dianoetische Tugend der Klugheit verwandelt sich durch Einübung und Gewöhnung in die verschiedenen ethischen Tugenden</p>	G4

### Lösungsblatt

F1	F2	F3	F4	L1	L2	L3	E1	E2	E3
E4	S1	S2	S3	M1	M2	G1	G2	G3	G4

### Ankreuzfragen Aristoteles (Sampler)

F = Freundschaft; L = Leben, Werk, Weltbild und Menschenbild; E = Eudaimonia; S = Seelenlehre;  
M = Mesoteslehre; G = Gerechtigkeit